

---

## Einleitung.

---

### Stadt und Vorstädte im Allgemeinen.

Unter  $48^{\circ} 12' 32''$  Breite,  $34^{\circ} 2' 16''$  Länge, 522' Seehöhe, liegt am Fuße des Kahlengebirges und am Einflusse des Kleinen Flüsschens Wien in die Donau: Wien, Hauptstadt des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, und Residenz des österreichischen Kaiserstaates. Der größte Theil der Stadt liegt am rechten Ufer der Donau, und zwar an einem Seitenarme derselben, dem sogenannten Wiener Kanale. Dieses Ufer bildet ansteigend einige terrassenartige Flächen, auf deren erster die innere Stadt selbst liegt, daher auch einige Straßen derselben gegen die Donau jäh abfallen. Die meisten Vorstädte sind noch höher gelegen; der Donaukanal aber bildet mit einem anderen Arme, dem sogenannten Kaiserwasser, eine Insel, auf welcher sich zwischen der Brigittenau und dem berühmten Prater die Leopoldstadt befindet.

Aus der Lage der Stadt in einem weiten Becken, welches die letzten Abhänge der beiden großen Gebirgszüge, der Zentral-Urgebirgskette und des nördlichen Kalkzuges bilden — am Eintritte des mächtigen Stro-

mes in eine bedeutende Ebene, folgen besonders starke Luftströmungen, denen Wien ausgesetzt ist. Vollkommen windstille Tage kommen auf ein Jahr nicht mehr als einige vierzig; West oder Nordwest sind herrschend, plötzlicher Temperaturwechsel häufig, und manchmal weht hoch im Sommer wahre Schneelust aus dem steierischen Hochgebirge herab. Die mittlere Temperatur hält sich auf  $+ 8.70$  R., und der Oktober kommt mit der mittleren Jahreswärme am nächsten; 7 Monate haben aber eine höhere Temperatur, und nur im Jänner ist der allgemeine mittlere Wärmegrad negativ. Der mittlere Luftdruck ist 27,594 P. Z., im Februar am größten, im April am kleinsten, im August dem mittleren am nächsten. Die Differenz des höchsten und tiefsten Standes jedes Monats ist 0,758 Z. (9 L.), und steigt fast regelmäßig vom Juli bis März \*). Jenen heftigen Winden verdankt Wien eine stete Luftreinigung, welche für eine so volkreiche Stadt eine große Wohlthat ist. Dafür erzeugen sie aber auch die Hauptplage der Stadt und ihrer Umgebungen: Staub. Der Boden ist ringsum ehemaliger Meeresgrund, der Straßen = Schotter deshalb durchaus altes Meeres = oder Donau = Kalkgerölle, welches schnell zu dem feinsten Staubbmehle zermalmt ist. Augen = und Lungenkrankheiten sind daher häufig; doch hat Wien seit der Pflasterung der das Glacis durch-

---

\*) Über den Barometer = und Thermometerstand in Wien, nach achtjährigen Beobachtungen. Zeitschrift für Physik und Mathematik, herausgegeben von den Pr. Pr. U. Baumgartner und U. von Ettingshausen, VI. Band. Wien 1829.

schneidenden Fahrstraßen und eines großen Theils der Vorstädte in dieser Beziehung außerordentlich gewonnen \*).

Das Trinkwasser ist natürlich in der Leopoldstadt-Insel schlecht, wo das Donauwasser bei jedem höheren Stande von unten auf in Keller und Brunnen dringt; gut in jenen Stadttheilen, welche den Gebirgen näher liegend, von dorthier Leitungen haben, übrigens mittelmäßig; hepatische Quellen sind häufig. Mehrere der südwestlichen Vorstädte litten Wassermangel, bis Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen nach dem letzten Willen seiner Gemahlin, Erzherzogin Christina, zwölf Brunnen bauen, und dieselben durch eine Leitung von 16000 eisernen Röhren aus einer zwei Stunden entlegenen köstlichen Quelle mit Wasser versehen ließ. Artesische Brunnen sind in Wien schon seit zwei Jahrhunderten im Gebrauche, und oft bis zu bedeutender Tiefe geführt \*\*).

Die umfassendste Übersicht von Wien hat man unstreitig vom Stephansthurm, malerischer gruppiert stellt sich aber die Stadt von der Kuppel der Karlskirche dar. Die ausgedehnteste Ansicht der ganzen Masse von Gebäuden bietet der Wienerberg bei der bekannten Spinnerin am Kreuze. Die schönsten Ansichten aber hat man

---

\*) Dr. Wertheim, Versuch einer medizinischen Topographie von Wien. 1810. 8.

\*\*) Die Artesischen Brunnen in und um Wien. Vom Freiherrn J. v. Jacquin. Nebst geognostischen Bemerkungen über dieselben, von P. Partsch. Mit 1 Kupfer. Wien 1831. 8.

von mehreren Punkten des Kahlengebirges, wo die Donau das Bild belebt, z. B. von der Klause bei Rusdorf, vom Krappenhalden, Himmel, und am ausgedehntesten zugleich vom Leopoldsberge, von wo auch das beiliegende Panorama genommen wurde. Einen näheren Standpunkt findet man auf der Terrasse des oberen Belvederes.

Der Umfang der Stadt mit den vier und dreißig Vorstädten beträgt 13,800 Klafter oder  $3\frac{1}{2}$  Meilen, und ist durch einen 12' hohen Wall mit Graben, den sogenannten Linien (Barriere) geschlossen, durch welche zwölf Thore führen, welche, Nachts gesperrt, dem Ankommenden aber augenblicklich geöffnet werden.

So ziemlich den Mittelpunkt dieses Raumes bildet die eigentliche innere Stadt, durch einen 40—60' hohen Wall mit elf regelmäßigen Bastionen, einem breiten Graben und das im Durchschnitte sechshundert Schritt breite Glacis von den Vorstädten getrennt.

Sie hat zwölf Thore: das Burgthor, Schottenthor, Neue Thor, Fischerthor, Rothenthurmthor, Mautthor (eigentlich kein geschlossenes Thor, sondern eine offene Einfahrt auf die Bastion zum k. k. Hauptmautgebäude), Stubenthor, Kärntnerthor und Neues Kärntnerthor, endlich noch die drei bloß für Fußgeher bestimmten kleineren: Franzensthor, Schanzelthor und Karolinenthor.

Auf allen Wällen, Bastionen, Glacis und im Graben sind herrliche Alleen gesetzt und Spaziergänge angelegt. Die innere Stadt kann man in einer Stunde bequem umgehen, denn sie enthält zwar in ihren »Bierteln« 1214 Häuser, neunzehn Plätze; aber nur »der Hof«

ist von bedeutender Größe; 426' lang, 312' breit; die größeren sind noch: der hohe Markt, Josephsplatz, Burgplatz, Neue Markt (Mehlmarkt), der Graben, der Stephansplatz, der St. Michaelsplatz, die Freieung, der Judenplatz etc.

So viel auch in neuerer Zeit für die Verschönerung Wiens geleistet wurde, so sind die Straßen der Stadt doch im Allgemeinen enge, obwohl durchaus sehr reinlich. Eben so wenig darf im Allgemeinen geläugnet werden, daß Wien, im Verhältnisse mit andern großen Städten, weniger eigentliche Prachtbaue hat. Aus der altdeutschen Bauzeit sind nur der herrliche St. Stephansdom und Maria=Stiegen auf uns gekommen, und bis herab auf Karl VI. entstand nichts Ausgezeichnetes, unter welchem Monarchen, durch Fischer von Erlach's großes Talent, beinahe alle jene Gebäude im französisch-italienischen Style seiner Zeit entstanden, welche Wien unter seine Sehenswürdigkeiten zählt. Erst unter der Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz des Ersten begann wieder eine neue Epoche großartiger Bauten. Durch diesen Umstand, so wie den Mangel an ausgezeichneten hervorragenden Kirchen und Thürmen, gibt auch eine Ansicht von Wien kein so schön gruppirtes Bild wie die Prospekte anderer Städte. —

Reich ist aber Wien an großen, schönen, freundlichen Privathäusern, denen auch solide Bauart im Ganzen nicht abgesprochen werden darf.

Interessant ist ein Vergleich der Stadttheile unter einander. Die Römer=Kolonie sowohl als die mittelalterliche Ansiedlung lag hart am hohen Ufer der Donau,

so ziemlich an der Stelle der jetzigen inneren Stadt. Die Donau floss damals offenbar der Stadt näher, als jetzt; ein Seitenarm überströmte den heutigen Fischmarkt, Salzgries etc., und trat in dem tiefen Graben landeinwärts. Eine Brücke ward über letzteren geschlagen, und noch jetzt führt die »hohe Brücke« in der Wipplingerstraße über eine andere Straße tief unten im Graben. Die hohen Ufer dieser Gegenden bildeten einen natürlichen Wall, und haben sich noch erhalten in den steilen Aufgängen vom tiefen Graben und Salzgries, als der Fischerstiege, der Kirche zu Maria=Stiegen am Gestade, am Bergl, Hafnersteig etc. Die engen krummen Gassen mit alten Häusern und Kirchen machen diesen Stadttheil noch jetzt dem Alterthümer am interessantesten.

Ganz eigenthümlich sind in Wien die vielen »Durchhäuser,« Häuser zwischen zwei Gassen, durch deren Höfe man aus einer in die andere gelangt. Wer sie genau kennt, kürzt sich seinen Weg außerordentlich ab, besonders zwischen dem Stephansplatze und dem Rothenthurmthore.

Das Kärntnerviertel hat die meisten neuen schönen Häuser, welche dort an die Stelle aufgehobener Klöster mit ihren Gärten traten, wie die freundliche Plankengasse etc.

Im Schottenviertel sind vorzugsweise die Palläste des Adels, und die Herrengasse trägt ihren Namen aus alter Zeit nicht umsonst.

Obwohl in Wien die Israeliten ihre Wohnungen wo immer wählen können, so trifft man deren doch in

der Gegend der Synagoge immer eine größere Anzahl, und der Judenplatz und die Judengasse erinnern dort noch an die Zeiten der Unduldsamkeit.

Die Stadt ist ganz von unterirdischen Kanälen durchschnitten, welches die Straßenreinigung sehr erleichtert. Überhaupt ist Wien unter der Erde nicht weniger ausgedehnt, als über derselben. Keller von drei Stockwerken, und quer unter ein paar Gassen fortlaufend, sind nichts Seltenes. Ausgezeichnet ist das Granit-Pflaster, welches die Stadt durchaus, so wie die große Straße um das Glacis herum und bereits die Hauptstraßen der Vorstädte ziert. —

Bis zum lichten Morgen brennen in der Stadt, auf der Bastei und den Wegen über das Glacis, wie in den Vorstädten bei viertausend Laternen; in den Hauptstraßen aber große argandische Lampen \*).

Die Stadt ist der Sammelplatz der eleganten und vornehmen Welt, so wie der reichsten und geschmackvollsten »Kaufmannsgewölber« (Läden, Boutiquen). Besonders in der lebhaftesten großen Durchschnittslinie von der k. k. Burg über den Kohlmarkt, Graben, Stephansplatz, Bischofsgasse und Rothenthurmstraße findet man eine ununterbrochene Reihe der prächtigsten »Auslagen« von Modewaaren aller Art \*\*).

---

\*) Johanna Schopenhauer aber sagt: In Wien, wie in Krähwinkel, werden keine Laternen angezündet, sobald Mondschein im Kalender steht. (!!!)

\*\*\*) Für den Reisenden ist darunter bemerkenswerth: Schnurer's Niederlage aller Gattungen Reiserequisiten

Außer dem Rothenthurmthore, jenseits der Ferdinandsbrücke, wird diese Reihe noch in der Jägerzeile durch ein halbhundert Sattlerwerkstätten fortgesetzt, welche an heiteren Tagen eine Auswahl der schönsten Wägen vor ihre Thüre schieben, da durch diese schöne und breite Straße zugleich die große Praterfahrt geht.

Eine bedeutende Verschönerung erhielt Wien durch die Abschaffung aller Stangenschilder, welche bei heftigem Winde gar gefährlich über den Köpfen der Vorübergehenden baumelten. Seitdem machen die Kaufleute ihre Namen und Schilder auf flach an der Wand befestigten Tafeln bemerkbar. Da diese denn um vieles größer werden konnten, so wurde dadurch eine eigene Art Luxus in großen und schönen Aufschriften veranlaßt.

Noch glücklicher war der Gedanke, die Flügel der Thüren und Fenster zu Schildern umzustalten, und gemäß bemalen zu lassen. Der große Raum veranlaßte selbst anerkannte Künstler solche Schildereien zu malen, und so entstand auf diese Art bereits eine ziemliche Anzahl bedeutender Kunstwerke, wie: der Engel des Tobias am Graben, die Schäferin auf dem Bauernmarkt, die Thürflügel der Apotheke zum römischen Kaiser in der Wollzeile, vor allem aber der liebliche Amor am Graben, sämmtlich von Kuppelwieser und mehrere andere.

Die Vorstädte Wiens sind durchaus neueren Ursprun-

---

(zwischen Graben und Stock im Eisenplaz), wo sich von der elegantesten Reife = Chatouille bis zum ledernen Trinkerbecher herab, eine Auswahl der mannigfachsten Gegenstände findet. —

ges, da sie bei der letzten türkischen Belagerung 1683 abgebrannt wurden; sie sind daher im Durchschnitte geräumiger und regelmäßiger erbaut, als selbst die Stadt. Obwohl zunächst dem Glacis die meisten Straßen noch enge sind, so erweitern sie sich doch in dem Maße, als man sich den Linien nähert, wo in den letzten Jahren aus Gärten, Feldern und öden Plätzen eine Menge der stattlichsten Gebäude entstanden. Das Schottenfeld und Breitenfeld, so wie die obere Mariahilfer Hauptstraße sind besonders ausgezeichnet. Von dieser Straße hat der Reisende auch den überraschendsten Anblick der Stadt, wenn er die Anhöhe herabfährt, und das neue Burghor erblickt, über welches die alt-ehrwürdige Burg, der Pallast des Erzherzogs Karl und hoch der herrliche Stephansdom emporragt. Der schöne Rasenplan des Glacis mit seinen Alleen, die Berge im westlichen Hintergrunde, die imposante Karlskirche im Osten vollenden das Bild, — welches Abends durch das Meer der Laternen auf dem weiten Glacis noch einen neuen eigenen Reiz erhält.

Jede der Hauptgruppen der Vorstädte, welche in acht Polizeibezirke eingetheilt sind, hat eine andere Physiognomie, nach der Hauptbeschäftigung ihrer Einwohner. Das meiste kaufmännische Treiben herrscht auf der Landstraße und in der Leopoldstadt, welche die meisten und größten Waaren-Magazine enthalten, letztere insbesondere für die Donaufrachten. Gumpendorf ist Hauptsitz der Webereien und Spinnereien, das Schottenfeld der Band- und Shawlfabriken ic., Erdberg, Altlerchenfeld, Lichtenthal ic. der är-

meren um Tagelohn arbeitenden Klasse. Die *Wofau* ist Haupt-Holzwaaren-Platz etc.

Ein eigenthümliches Leben herrscht längs des Donaukanales. Drei Fahrbrücken: eine hölzerne Jochbrücke und zwei Pfeilerbrücken, die schöne *Ferdinands-* und *Franzensbrücke*, nebst zwei Kettenbrücken, die *Karlsbrücke* am *Schanzl* und die *Sophienbrücke* im *Prater*, verbinden die beiden Ufer, wozu noch zwei Überfuhren kommen.

Da alle Schiffe durch diesen Kanal gehen, sowohl abwärts, als die »Gegenzüge« aufwärts, so fehlt es nie an den mannigfaltigsten Szenen, welche die häufigen Stocungen in dem stark versandeten Fahrwasser noch vermehren. Von *Mußdorf*, wo der Kanal beginnt, bis zur oberen Kettenbrücke legen die Holzschiffe an, mit deren Ausladen ein eigenes kräftiges, aber rohes Völkchen, die »*Holzscheiber*« beschäftigt ist.

Von dort abwärts bis zur *Ferdinandsbrücke* ist der berückigte »*Schanzl*,« wo die Obst-, Gemüse- und Salz-Billen landen.

Weiter bis zur *Franzensbrücke* laden die Getreide- und Kälberschiffe aus; auch ist dort der Standort der ungarischen und türkischen Schiffe, oft von sehr bedeutender Größe. Von hier an bis weit unter die *Sophienbrücke* stehen leere Schiffe zu weiterer Versendung oder zum Verkaufe.

Daß der *Wiener Kanal* nur ein Seitenarm der *Donau* sey, wurde schon oben erwähnt. Die volle Wassermasse dieses Stromes zeigt sich bei *Wien* nirgends, erst bei *Preßburg* vereinigen sich alle Arme. Am imposantesten

stellt sich derselbe noch bei Rusdorf dar, wo man auch die große hölzerne Brücke von vier und dreißig Joche erblickt, welche bei Floridsdorf am Spitz (daher auch »Spitzbrücke« genannt) die Ufer des größten Armes verbindet.

Im kleineren Maßstabe bietet das Bassin und die mit schönen Alleen besetzten Ufer des Neustädter Kanals ein ähnliches Schauspiel, auf welchem der Residenzholz, Steinkohlen und Ziegel zugeführt werden.

Wie die Donau und der Kanal in merkantilischer Hinsicht, so ist die unbedeutende Wien doch in technischer Hinsicht wichtig für die Vorstädte, die sie durchströmt. Eine Unzahl von Färbereien, Mühlen und anderen Gewerben werden mit ihrer Hülfe betrieben. Die dadurch veranlaßten Abzugsgraben entziehen aber dem ohnedieß kleinen Flüschen so viel Wasser, daß bisher die Ausdünstung des seichten Schlammes im Sommer die Luft verpestete, da zugleich die Kanäle der Nachbarstraßen hineingeleitet waren. Diesem Übelstande ist aber jetzt abgeholfen. Als durch das Erscheinen der Cholera im Herbst 1831 plötzlich alle Betriebsamkeit stockte, ließ Se. Majestät durch mehre tausend brodlose Arbeiter Unrathkanäle am rechten Ufer anlegen, um ihnen den Winter durch Erwerb zu verschaffen. Gewiß der schönste Bau zu Wien's Verschönerung! —

Zwei steinerne, eine hölzerne, eine schöne Bohlen- und eine Ketten-Fahrbrücke (die einzige in Wien), nebst einem Ketten- und einigen hölzernen Stegen verbinden ihre Ufer.

## Zur Charakteristik des Wienerers.

Im Jahre 1831 betrug die Bevölkerung mit Fremden und Garnison bei 8037 Häusern 320,123 Seelen; darunter 733 Geistliche, 3821 Adelige, 4655 Beamte und Honoratioren, 9094 Gewerbsleute und Künstler, 49442 Fremde aus den Provinzen und dem Auslande.

Es fanden sich 6066 Pferde, 86 Ochsen, 1320 Kühe, und über 20000 Hunde vor.

Nach einem 25jährigen (1801—25) Durchschnitte fallen auf ein Jahr  $13779\frac{2}{25}$  Sterbfälle, und zwar: auf Männer  $3717\frac{16}{25}$ , Weiber  $3042\frac{23}{25}$ , Knaben  $3707\frac{9}{25}$ , Mädchen  $3311\frac{4}{25}$ . — An Geburten fallen auf ein Jahr  $12054\frac{23}{25}$ , und zwar: an Knaben  $6136\frac{18}{25}$ , Mädchen  $5918\frac{5}{25}$ , und im Ganzen auf 100 Geburten 4 todte. An Trauungen entfallen auf ein Jahr  $2519\frac{18}{25}$ .

Unter den 13896 im Jahre 1829 Verstorbenen waren 3 Weiber über 101 Jahre, 9 Männer und 23 Weiber zwischen 90—100, 1084 Kinder beiderlei Geschlechtes von 1—5 Jahren. Die meisten Männer, 419, und die meisten Weiber, 304, starben zwischen 26—30 Jahren. Unterhalb 80 Jahren starben die wenigsten Männer zwischen 71 und 75; die wenigsten Weiber zwischen 41—45.

Die geringste Sterblichkeit der Kinder fällt von 11—15 Jahren (95 Knaben, 98 Mädchen).

Die mittlere Lebensdauer reicht daher für Männer von 36—40, für Weiber von 41—45 Jahren\*).

---

\*) Siehe Ritter von Luccas's Tabellen hierüber im neuen

Vor allen Residenzen des Kontinents ist Wien durch die Mannigfaltigkeit der Volkstrachten ausgezeichnet, schon wegen der verschiedenen Nationen, welche die Länder des Kaiserstaates bewohnen, und wegen der Nähe des Orients.

Obwohl die Zeitumstände ihren Einfluß nicht verfehlten, so ist der Wiener doch noch immer derselbe biedere, gutmüthige Freund heiteren Lebensgenusses; wie es aber Charakterzug des Österreichers überhaupt ist: mit der innigsten Liebe an der Person seines Monarchen zu hängen, so ist diese Liebe zum Enthusiasmus gesteigert, Charakterzug des Wieners — der ja auch dessen väterlichem Hause am nächsten steht! — Wien ist als Residenz des Kaisers auch Sitz des gesammten Hofstaates, so wie aller Hofstellen (obersten Behörden), und die Pracht des Hofstaates ist zwar eines großen Monarchen würdig, aber die Bestimmung desselben ist auch nur seine Würde zu bezeichnen, nicht aber eine undurchdringliche Mauer zwischen Herrscher und Volk aufzubauen. Des Kaisers Hofhaltung wird gebildet durch 4 oberste Hofämter, 8 Hofdienste, den Ehrenkreuzen der 5 Orden und des Civile, den geheimen Rätthen, wirklichen Kammerherren, Truchsessern und Edelknaben, endlich durch die 3 Leibgarden und die Hofburgwache.

Aber keine Garde = Legionen bewachen und beschützen den österreichischen Kaiser; Franz des Ersten Leibwache ist die Liebe von 33 Millionen! und die Garden, kaum 300 Mann stark, sind mehr Versorgungs =

Institute für ausgezeichnete Krieger; die ungarische Leibgarde sogar eine Bildungs-Anstalt für junge Adelige, mit Lehrern versehen. Die 200 Mann der Hofburgwache, aus Veteranen mit der Tapferkeits-Medaille bestehend, sind nur bestimmt in den äußern Gängen der Burg, und in den Hofgärten (ohne Gewehre) Ordnung zu erhalten \*).

Des Kaisers einfach patriarchalischer Sinn meidet so sehr allen überflüssigen Prunk, daß sämtliche Hofgallafeste auf den 12. Februar, als Sr. Majestät Geburtstag, verlegt wurden. Niemals fahren die Majestäten mit einer Suite, und nur am Zuströmen der hochehrenten Menge mag man des Kaisers häufige Gegenwart auf den öffentlichen Spaziergängen errathen, denn die paar Laiken, welche in ehrerbietiger Entfernung folgen, zeichnen sich nur durch Einfachheit ihrer Livreen aus.

Alle Donnerstage gibt der Kaiser vom frühesten Morgen an öffentliche Audienz, wo der geringste seiner Unterthanen Zutritt zu ihm hat. Aller Kleiderzwang und Zeremoniell ist dabei verbannt; im ersten Vorzimmer ein Trabant und der Thürhüter, vor der Thüre des Kaisers ein deutscher und ein ungarischer Gardist, der Kammerdiener und der dienstthuende Kammerherr. So empfängt der Monarch nicht selten über 300 Bittschriften; 20—30 Individuen treten zugleich in den Saal, der Monarch geht von einem zum andern, nimmt die Schrif-

---

\*) Wer belog den Verfasser des französisch-deutschen »Wien wie es ist.« Nur ungarische Grenadiere bezögen die Burgwache?

ten ab, und hört die Gesuche an. Mittwochs aber ist Privat-Audienz für 60—70 Personen, deren jede der Kaiser allein im Saale spricht. Von Schönbrunn kömmt der Kaiser an diesen beiden Tagen wöchentlich, und selbst von Baden alle 14 Tage zur Audienz in die Stadt, und ist wohl je einer seiner Unterthanen ohne ein Wort der Milde und des Trostes entlassen worden?

Ist es ein Wunder, daß ein Lieblings-Thema des Wieners darin besteht: Züge und Anekdoten von des Kaisers Herablassung, Güte und heiterer Laune zu erzählen, wenn er täglicher Zeuge davon ist? —

Vielleicht in keiner Hauptstadt Europas wird es dem gebildeten Fremden so leicht, sich heimisch zu finden, als in Wien; theils durch die eigenthümliche, zuvorkommende Gefälligkeit der Wiener gegen Fremde — und noch immer gilt in dieser Beziehung Schlegels bekannter Ausspruch\*), theils durch den ungezwungenen

---

\*) » Die Bewohner Wiens haben längst die Sitte gehabt, nachtheilige Schilderungen, welche manche Schriftsteller des nördlichen Deutschlands von dieser Hauptstadt entworfen, durch die wohlwollendste Aufnahme der eben aus jenen Gegenden herkommenden Gelehrten und Künstler, und durch uneigennützigte Wärme für den Ruhm unserer Literatur zu widerlegen, eine Wärme, die selbst durch eine gerechte Empfindlichkeit nicht hat gedämpft werden können.« (Dramaturgische Vorlesungen 1812.) — Noch wärmer spricht sich Meynert aus: » Die Wiener sind unbedenklich der Liebenswürdigste Menschenschlag auf Gottes Erde; Wien gleicht, inmitten des frostigen, zersplitterten Deutschlands, einer großen Freundschafts-

einfachen Ton des geselligen Lebens. Der Wiener umgeht alle weitläufigen Titulaturen damit, daß er Jedem, dessen Auseres nicht etwa in offenbarem Widerspruche damit stände, das Prädikat »Herr von« beilegt. Mit diesem fingirt, und den wirklichen Adels-Prädikaten »Herr Baron, Graf, Euer Durchlaucht« führt der Wiener durchaus seine Gespräche. Nur die höheren Staatswürden bezeichnet er ausdrücklich durch die Titel (Hofrätthe) oder Prädikate (Geheimerätthe: Euer Erzellenz).

Was die Sprache anbelangt, so spricht der Kaiser und alle kaiserlichen Prinzen deutsch, und niemand wähne durch eine fremde Sprache sich besser vorzustellen. Die Noblesse führt die Konversation französisch, und der Geld-Adel in seinen Salons dergleichen — so gut es geht. Englisch wurde in neuerer Zeit auffallend Mode; Kenntniß des Italienischen wird stillschweigend vorausgesetzt, ohne eben besonders in Anwendung zu kommen. Der Mittelstand spricht deutsch, aber mit manchen Anklängen des österreichischen Dialektes. Der eigentliche Wiener Dialekt herrscht nur noch, wie die einst berühmten Goldhauben der Wienerinnen, unter den verschiedenen arbeitenden und Gewerbe treibenden Klassen, von denen sich aber der Mittelstand: Kaufleute, Rentier's, Beamte kleineren Gehaltes u. sorgfältig zu unterscheiden trachtet.

Eben dieser Mittelstand hat aber unzählige andere Eigenthümlichkeiten, an denen der Wiener von Takt

---

*in sel, welche selbst tief zerrissene Gemüther in ihrem unvergänglichen Herzensfrühlinge zu heilen versteht! « Herbstblüthen aus Wien. Leipzig 1832.*

augenblicklich seinen Mann erkennt, z. B. das unaus-  
 stehliche Handküssen. Alles küßt sich gegenseitig die Hand,  
 oder sagt es doch wenigstens; denn wie sonst »ja« oder  
 »nein« heißt es hier in unzähligen Modulationen: »Ich  
 küß' die Hand!«

Unstreitig ist der Wiener der wichtigste aller Deut-  
 schen. Kein Tag vergeht ohne irgend ein Witzwort,  
 welches schnell die ganze Stadt durchfliegt, denn es ge-  
 schieht nichts Neues unter der Sonne, ohne daß der Wie-  
 ner eine Vergleichung, ein Räthsel oder ein Wortspiel  
 bei der Hand hätte. Sein Witz ist aber durchaus harm-  
 los, es ist reiner Scherz und Lustigmacherei, fern von  
 aller Satyre und Ironie. Unter den niederen Volks-  
 klassen sind darin besonders ausgezeichnet die Fiaker,  
 Schusterbuben und »Fratschlerinnen\*)« (Höckerweiber).  
 Castelli hat in seinen »Bären« Proben des Wiener  
 Witzes mitzutheilen versucht \*\*). Es liegt aber mit in  
 der Natur dieses Witzes, daß er oft ein rein persönli-  
 cher, meist ein lokaler ist — daher denn jener nicht füg-  
 lich zu öffentlicher Mittheilung geeignet, dieser nicht all-  
 gemein verständlich ist, und — so fehlt denn in dieser  
 Sammlung gar viel des besten und treffendsten.

Wien ist in einigen ausländischen Broschüren als  
 ein Sodoma für Wollust und Böllerei verschrieen. Da-  
 gegen mögen folgende Thatsachen sprechen. In Wien

---

\*) Durch dies Zeichen »...« werden alle eigenthümlich  
 einheimischen Benennungen bezeichnet.

\*\*) Bären. Eine Sammlung von Wiener Anekdoten, aus dem  
 Leben gegriffen und nacherzählt, von J. J. Castelli.  
 Wien. 16., bei Tendler. 12 Hefte.

werden weder Bordelle noch Spielhäuser geduldet, und auf öffentliche Sittlichkeit wird so strenge gehalten, daß Wien vielleicht die einzige Residenz ist, in welcher man des Abends in den Straßen gehen kann, ohne zypriſchen Zudringlichkeiten ausgesetzt zu ſeyn.

Ausgezeichnet ist bei der lauten Fröhlichkeit, welche jede öffentliche Belustigung des Wienerers begleitet, der Geist der Ordnung und Ruhe, welcher dabei herrscht. Die beste Gelegenheit, dieß zu beobachten, hat man bei dem eigentlichen großen Volksfeste, »Brigitten = Kirtag« (Kirchweihfest), wo 40—80000 Menschen in frohem Jubel sich auf den Wiesenplätzen der schönen Au durch einander treiben \*).

Um 10 Uhr Abends werden die Linienthore, so wie die Thore der Privathäuser in der Stadt gesperrt; in

---

\*) Über diesen ganzen Abschnitt möge aber der Leser lieber einen Ausländer vernehmen: Für ruhige Stunden, von Friedrich Rochlitz. 2 Bände. Leipzig 1828. Wenigstens einige Worte, die der Verfasser dem Charakter der Wienerinnen widmete, mögen hier Platz finden: »Nie und nirgends, wohin ich auch gekommen, habe ich unter den geistig- und bürgerlich-hochstehenden, oder sonst, auch für die Welt und ihre feinsten Verhältnisse, vorzüglich ausgebildeten Frauen, eben so wenig verhohlen, als zur Schau gelegt gesehen in diesem Maße und in diesem Verhältniß: Religiosität, in kirchlicher Form, so als feststehende Angelegenheit des Geistes, Herzens, Geschmackes und Bemühens, mithin auch als Grundlage der Ansicht, Beurtheilung und Behandlung des alltäglichen Lebens, seiner Ereignisse und Geschäfte, seiner Freuden und Leiden, nie und nirgends wie hier!« — Besonders über die nie ausartende Freude bei Volksfesten, siehe S. 55, I. Bd.

den Vorstädten um 9, im Sommer gleichfalls um 10. Wer später kömmt, gibt dem Hausmeister (Portier) eine Kleinigkeit für das Öffnen. Außer im »Fasching« (Karneval), und bei besonderen Gelegenheiten werden die Gast- und Kaffeehäuser um 12 Uhr geschlossen.

Die Verzehrungssteuer = Gebühren wiesen für 1830 folgende Konsumtion nach.

Austern und Meermuscheln . . . . .	Zentner . . . . .	467
Balken . . . . .	Klafter . . . . .	478575
Bauholz . . . . .	» . . . . .	585947
Bausand . . . . .	{ einspänni- ge Fuhrn }	12198
Breter und Laden . . . . .	Stück . . . . .	1008006
Brennholz, hartes . . . . .	Klafter . . . . .	73359
» weiches und Bündel . . . . .	» . . . . .	75521
Bier . . . . .	Eimer . . . . .	385846
Die Bräuer innerhalb der Linien entrichten einen Steuer = Abfin- dungs = Betrag, welcher gleich kömmt . . . . .	Eimer . . . . .	151533
Branntweingeist . . . . .	» . . . . .	1528
Branntwein . . . . .	» . . . . .	856
Das Steuer = Pauschale der Er- zeuger von Liqueur und Brannt- wein inner den Linien kömmt gleich . . . . .	» . . . . .	1139
Brot- und Bäckerwaaren . . . . .	Zentner . . . . .	42579
Brotfrüchte . . . . .	» . . . . .	61301
Brunnenröhren . . . . .	Klafter . . . . .	16972
Bruch- und Bausteine . . . . .	» . . . . .	2412

Butter, Schmalz . . . . .	Zentner . . . . .	23686
Essig . . . . .	Eimer . . . . .	21187
Eier . . . . .	Stück . . . . .	46006270
Federwild . . . . .	» . . . . .	27663
» Repphühner . . . . .	» . . . . .	34342
» Drosseln . . . . .	Duzend . . . . .	6444
Fische, edler Gattung . . . . .	Zentner . . . . .	371
» übrige Gattungen . . . . .	» . . . . .	11027
Fischthran . . . . .	» . . . . .	2671
Fleisch, frisches . . . . .	» . . . . .	2727
Frösche und Krebse . . . . .	» . . . . .	828
Gemüse und Küchenwaaren . . . . .	» . . . . .	90723
Geflügel, zahmes . . . . .	Stück . . . . .	382312
Gyps . . . . .	Zentner . . . . .	9090
Haasen . . . . .	Stück . . . . .	51987
Hafer . . . . .	Zentner . . . . .	406390
Hanf =, Lein =, Brennöhl . . . . .	» . . . . .	19013
Honig . . . . .	» . . . . .	2943
Hanf =, Lein =, Rübsamen . . . . .	Zentner . . . . .	5824
Holzkohlen . . . . .	» . . . . .	122441
Hirsche . . . . .	Stück . . . . .	1526
Hühner, Tauben . . . . .	Paar . . . . .	1709736
Hülsenfrüchte . . . . .	Zentner . . . . .	46801
Heu . . . . .	» . . . . .	248445
Kalk . . . . .	{ einspänni- ge Fuhren }	17412
Kälber unter einem Jahr . . . . .	Stück . . . . .	120559
Käse . . . . .	Zentner . . . . .	10525
Kraut, Rüben . . . . .	» . . . . .	293717
Kienholz . . . . .	» . . . . .	302

Alexen . . . . .	Zentner . . . . .	30206
Latten . . . . .	Stück . . . . .	636148
Lämmer . . . . .	» . . . . .	70380
Lebkuchen . . . . .	Zentner . . . . .	130
Meth . . . . .	Eimer . . . . .	7
Mehl . . . . .	Zentner . . . . .	814267
Milch . . . . .	Maß . . . . .	10337823
Obst, frisch . . . . .	Zentner . . . . .	168951
» gedörret . . . . .	» . . . . .	10464
Obst = Most (Cider) . . . . .	Eimer . . . . .	322
Oliven =, Mandelöhl . . . . .	Zentner . . . . .	8891
Öhlseife . . . . .	» . . . . .	190
Ochsen, über ein Jahr . . . . .	Stück . . . . .	86318
Rhum, Arrack . . . . .	Eimer . . . . .	159
Reiß . . . . .	Zentner . . . . .	6200
Roth = und Schwarzwild ausge-		
hact . . . . .	» . . . . .	38
Schafe . . . . .	Stück . . . . .	49823
Schwämme . . . . .	Zentner . . . . .	284
Schnecken . . . . .	» . . . . .	210
Schweine, Frischlinge unter 35 Pf.	Stück . . . . .	7896
» über 35 Pf. . . . .	» . . . . .	37300
Schweinesfett . . . . .	Zentner . . . . .	272
Steinkohlen . . . . .	» . . . . .	56930
Schildkröten . . . . .	Stück . . . . .	1291
Schindeln . . . . .	» . . . . .	10189980
Senf und Senfkörner . . . . .	Zentner . . . . .	533
Seife, gemeine und wohlriechende	» . . . . .	189
Stroh . . . . .	» . . . . .	195496
Stärkmehl . . . . .	Pfund . . . . .	51050

Steinplatten . . . . .	Stück	176823
Unschlitt, Talg . . . . .	Zentner	12
» Kerzen . . . . .	»	27
Wachs . . . . .	»	1807
Wein . . . . .	Eimer	321673
Weinmost . . . . .	»	321673
Wildschweine . . . . .	Stück	153
» Frischlinge . . . . .	»	5847
Ziegeln . . . . .	»	33499245

Unter obigen Rubriken erscheinen nun zwar sehr bedeutende Quantitäten, und für den ersten Anschein möchte jener Vorwurf vollkommen gegründet erscheinen; aber man vergleiche einmal diese Angaben mit der Konsumtion von Paris nach dem Verhältnisse der Bevölkerung, und der als so gefräßig verschrieene Wiener erscheint ein wahrer Cyniker dem Pariser gegenüber! \*)

An Rindfleisch wird zwar in Wien mehr verzehrt, aber der Pariser braucht gleich um 106498 Schöpfe mehr. »Hähn!« (sic!) lassen die deutschen Topographen in Wien verspeisen, daß man glauben sollte, an keinem Orte der Welt mästen sich die Leute so damit, und doch braucht Paris um 300,000 fl. mehr Geflügel! an Fischen aller Art aber gar um 1,560,000 fl.! Sogar um 2572 Zentner Käse werden mehr gebraucht 2c. Was aber werden jene sagen, die nicht genug von den zahllosen (!?) Betrunknen in Wien erzählen können, wenn sie hören, daß in Paris um 1,576,510 Wiener Eimer Wein,

---

\*) Vergleiche: Marchant: Le nouveau Conducteur de l'Etranger à Paris. Paris 1830.

und — was gar vom Übel ist, um 44773 Eimer Branntwein mehr getrunken werden?

Mit jenem Vorwurfe verbindet sich denn gewöhnlich ein zweiter: der ärgsten Gleichgültigkeit gegen alles was Literatur ist! ? um nur den mildesten Ausdruck zu wählen; denn nicht selten wurden die guten Wiener noch neuerlich so ziemlich auf die unterste Stufe der Civilisation gestellt! \*)

Glücklicherweise macht man aus literarischer Thätigkeit in Wien, wie überhaupt in Oesterreich, noch keinen förmlichen Gewerbszweig. Die Gelehrten schreiben nur, wenn sie glauben etwas Neues mittheilen zu können, und in ihrer Bescheidenheit mag man daher den Grund suchen, daß überhaupt weniger geschrieben wird, und daß bloße Buchmacherei noch nicht halbe Meßkataloge füllt.

Eben so liest auch der Wiener viel, und des Guten gewiß nicht weniger, als ein anderer; aber er liest nicht, um mit dem Gelesenen zu prunken und beim Abendthee mit gelehrten Brocken herumzuwerfen, daher insbesondere die Journalistik hier noch keine solche Bucherpflanze ist, wie anderwärts. Wer ausländische Buchhändler und ihre Zunftgenossen, die Rezensenten, reden hört, muß freilich glauben, man lese in Wien so viel als nichts, bei dem geringeren Absatze ausländischer Werke. Aber man vergesse nicht, daß so lange der Nachdruck erlaubt war, die besten Werke der deutschen Literatur

---

\*) So in der Minerva für 1831 durch Johanna Schoppenhauer in ihren Reise-Erinnerungen aus früherer Zeit. S. 287.

in zahllosen Nachdrücken um einige Groschen hier zu haben waren, so daß die Verbreitung manches Werkes in den österreichisch = deutschen Staaten allein vielleicht nicht geringer war, als im ganzen übrigen Deutschland. Um aus vielen nur ein Beispiel anzuführen, so erschienen in Oesterreich von Schiller's sämmtlichen Werken nicht weniger als sechs verschiedene Nachdrücke, ohne den rechtmäßigen Abdruck bei Karl Gerold und die unzähligen Auflagen einzelner Werke des Dichters.

Daß jeder, der Lust zu lernen hat, in Wien dazu reichlich Gelegenheit finde, wird die folgende Darstellung der Unterrichts = Anstalten und Sammlungen auf das genügendste darthun. Dem Reichthume dieser Institute ließ man nun freilich ziemlich Gerechtigkeit widerfahren, aber man vergaß ja nicht hinzuzusehen: die Zensur sorge fein dafür, daß dieselben nicht gehörig benützt werden könnten! Es liegt nun zwar in der Natur dieser Anstalt: daß Mißgunst, Unkenntniß und Nachlässigkeit eines Einzelnen der Wissenschaft manchen Schaden bringen könne; in Wien aber weiß man nicht anders, als daß noch keinem Manne von Fach ein dahin einschlagendes Werk verweigert worden wäre. Ob aber das große Publikum an den vorenthaltenen Büchern viel verloren habe, möchte, ohne parteiisch zu scheinen, dem Wiener schwer fallen zu entscheiden, der eben jetzt bedauert: wie in jenen pressfreien Staaten eine traurige Störung aller gesellschaftlichen Verhältnisse die andere jagt, — indess er in der ungetrübtesten Ruhe und Ordnung um sich her, fortwährend der reichen Schätze, welche Wissenschaft, Kunst und Natur ihm bieten, sich erfreut! —

Von jeher war in Wien Musik die Würze des Lebens; sie ist es noch! Man muß aber die Musik des Volkes von jener unterscheiden, wie sie die gebildeten Stände treiben, so wie von jener der — Modewelt. — Die Musik des Volkes besteht in Gesang und Tanzweisen des allgemein herrschenden deutschen Tanzes, und rasche Fröhlichkeit, in den mannigfachsten Melodien ausgesprochen, ist der Charakter der echten Wiener » Bierhäusler \*).

Der Gesang zur Harfe fehlt bei keiner Volksbelustigung, und besteht meist in Spott- und Scherzliedern aller Art. Häufig kommen Improvisatoren vor, die in kurzen Reimen Wirth, Gäste und alle Welt lächerlich machen. Auch von Haus zu Haus ziehen diese » Harfenisten.« Eine wahre Plage aber sind die zahllosen wandernden » Werkeln« (Drehorgeln), die oft aus heillos verstimmten Pfeifen die beliebtesten Melodien der Leopoldstädter Bühne und wohl auch der Opern dem Volke vorspielen, bis endlich alle Schusterbuben — und manche mit Virtuosität — die » Ari« nachpfeifen.

Auch in der Mode ist noch immer die Musik, aber ausschließend die neueste italienische und Bravour-Übungen aller Art. In dem Maße, als gediegene Tonwerke aus der großen Welt verbannt wurden, beschränkten sich die Verehrer derselben auf Übungen in Quartetten ic., deren jetzt fast kein Haus entbehrt, wie denn überhaupt Instrumental-Musik so vorherrscht, daß guter mehrstimmiger Gesang eine Seltenheit zu nennen ist.

\*) Am frappantesten sind die: » Jurer, Wirer und Reiser« von Meier, genannt Zwickler. Wien, bei Tobias Haslinger.

Mode-Instrument, besonders der Frauen, ist das Klavier (Pianoforte), und die Zahl der Virtuosen ist so groß, daß ein Klavier-Konzert in Wien zu den unglücklichsten Spekulationen gehört.

Die beliebteste gesellige Unterhaltung ist der Tanz; kommt irgend eine größere Gesellschaft zusammen, und die Unterhaltung geräth ins Stocken, so ist der Tanz immer die sicherste Zuflucht, in der Stadt wie auf dem Lande, nach ihm die Musik; literarische oder poetische Abendunterhaltungen (ästhetische Thee's) sind seltener, Spielgesellschaften allgemein; aber Bedürfniß ist dem Wiener das Theater. Die rege Theilnahme des Publikums ist seit lange der unwiderstehliche Magnet, der die ausgezeichnetesten Künstler nach Wien zog.

Wie das Schauspiel im Winter, ist aber eine »Landpartie« im Sommer Bedürfniß aller Stände. An heiteren Sonntagen möchte man glauben, die Stadt sey völlig leer, wenn man das frohe Gewühl in ihren reizenden Umgebungen sieht. Kleinere, aber gewähltere Gruppen findet man an Werktagen \*).

### Behörden und Stellen.

Als Residenz des österreichischen Kaiserstaates ist Wien auch der Sitz des gesammten Hofstaates Ihrer

---

\*) Charakteristisch im hohen Grade und trefflich durchgeführt sind Castelli's Lebensbilder, welche er als Schilderungen des Wiener geselligen Lebens in der hiesigen Zeitschrift für Kunst, Literatur &c., zu großem Ergözen der Wiener zum Besten gab, welche eben so gerne gutmüthigen Spas über sich selbst hören, als über Andere machen.

Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, also der k. k. obersten Hofämter und Hofdienste, Garden und Ritterorden; der Hofstabe, als des Obersthofmeister-, Oberstkämmerer-, Obersthofmarschall- und Oberststallmeister-Stabes; ferner der k. k. Patrimonial-, Arbitral- und Familiengüter-Oberdirektion.

Von k. k. Behörden und Stellen haben in Wien ihren Sitz:

Das geheime Kabinet Sr. Majestät des Kaisers, der Staats- und Konferenzrath für die inländischen Geschäfte, die geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei u. d. d. die Botschafter, Gesandte, Konsule und Agenten am k. k. Hofe; die Hofkommission über die aufbewahrten reichshofrätthlichen Akten.

Ferner die k. k. Hofstellen mit ihren untergeordneten Stellen, nämlich: die k. k. vereinigte Hofkanzlei, die k. ungarische und die k. siebenbürgische Hofkanzlei, die allgemeine Hofkammer, die oberste Justizstelle, die oberste Polizei- und Zensur-Hofstelle, der Hofkriegsrath, das General-Rechnungs-Direktorium.

Von anderen Behörden finden sich mit ihren untergeordneten Ämtern: die Landes-Regierung in Oesterreich unter der Enns, die vereinigte Kameral-Gefälls-Verwaltung für Niederösterreich, das Appellationsgericht nebst den verschiedenen Gerichtsstellen, u. d. d.

Wien ist ferner der Sitz eines katholischen Fürst-Erzbischofes, eines General-Vikars, eines Metropolitankapitels und erzbischöflichen Konsistoriums, — eines k. k. Konsistoriums und einer Superintendentur der Augsburger Konfession, so wie dergleichen der helvetischen

Konfession — eines herzoglich Savoyischen Damenstiftes,  
 2c. 2c. \*).

Über die sämtlichen Bildungs- und Humanitäts-  
 Anstalten enthält das Werk selbst des Weiteren mehr.

Die Stadt hat ihren eigenen Magistrat mit den  
 ihm untergeordneten Ämtern, unter einem selbstgewähl-  
 ten, von Sr. Majestät bestätigten Bürgermeister.

\*) Vergleiche hierüber: Hof- und Staats-Schema-  
 tismus des österreichischen Kaiserthumes. Wien, 1832.  
 8. Zwei Bände.